DER BISCHOF VON LIMBURG
Dr. Georg Bätzing

FESTGOTTESDIENST 300 JAHRE KREUZKAPELLE BAD CAMBERG
6. JULI 2025 | KREUZKAPELLE BAD CAMBERG
TEXTE: GAL 6, 14-18 – LK 10, 1-9

„Es geht aufwärts!" Für mich kennzeichnet das die geistige Atmosphäre, in der die Kreuzkapelle als sichtbares Wahrzeichen der Stadt Bad Camberg entstand. Da befinden wir uns einige Jahrzehnte nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges. Ausgelöst durch konfessionelle Feindschaften hatte er Verwüstung, Tod, Armut und Seuchen über Europa gebracht. Man nimmt an, dass damals ein Drittel der europäischen Bevölkerung durch diese unsäglichen Kämpfe und ihre Folgen ausgelöscht worden ist. Nach dem Westfälischen Frieden beruhigte sich die Situation, man fand zu einem schiedlich-friedlichen Nebeneinander der Konfessionen, und in einem gewissen Maß fanden Zuversicht und äußere Sicherheit, Auskommen und Zukunftsperspektiven zurück zu den Menschen. Frömmigkeit und Glaube bilden den Anker in der Ungesichertheit des Lebens, die auch unter diesen Umständen nach wie vor blieb. Wallfahrten wurden außerordentlich beliebt; und da die wenigsten Menschen sich auf größere Reisen begeben konnten, entstanden Wallfahrtsstätten im Nahraum wie die ursprüngliche Kreuzkapelle, die als Achteckbau der Grabeskirche in Jerusalem nachempfunden wurde. Hier werden sich die Gläubigen bei ihrem mühsamen Aufstieg des kräftezehrenden Leidensweges Jesu bewusst, wenn sie an den „Sieben Fußfällen" Halt machen; hier verbinden sie ihre eigenen Sorgen und Belastungen mit dem Leiden des Erlösers und finden im Kreuz Trost und Zuversicht: „Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Leben, im Kreuz ist Hoffnung." Und wenn sie dann vom höchsten Punkt der Kapelle hinabsteigen in die Krypta und dort die Grablegung Jesu dargestellt finden, dann denken sie an ihre Toten – und gewiss auch an die Endlichkeit ihres eigenen Lebens – und vertrauen sich der erbarmenden Liebe Gottes an. Ein Pilgerort nahe der Heimat, gestiftet für die Allgemeinheit von Personen, die damals weit bekannte Namen trugen: Der kurtrierische Oberamtmann Wilhelm Lothar Freiherr von Hohenfeld, der kurtrierische Amtssekretär Jakob Tolläus, die Familien Walderdorff, Kesselstatt, Hatzfeld und der Trierer Weihbischof Burmann (1648–1685) stehen für solch hochgestellte Persönlichkeiten, denn die Gesellschaft war nach wie vor in Stände gegliedert und getrennt; der Weg zu wirklicher Gleichheit, Freiheit und Geschwisterlichkeit war noch weit.

„Es geht aufwärts!" Das Tagesgebet spricht von der Erlösung, an die wir glauben, und bringt sie in ein einprägsames Bild: „Durch die Erniedrigung deines Sohnes hast du die gefallene Menschheit wieder aufgerichtet." Wenn man heute Menschen fragt, was sie sich unter Erlösung vorstellen, dann kommen nicht selten Gegenfragen: Von was, warum und wie soll ich denn eigentlich erlöst werden? Und wenn schon Erlösung, bin ich dann nicht selbst gefragt? Warum sollte ich einen Erlöser brauchen? Dahinter steckt ein optimistisches und selbstbewusstes Verständnis vom Menschen, das uns heute prägt. Am liebsten nehmen wir die Dinge selbst in die Hand. Aber die Grenzen des Lebens und unserer eigenen Möglichkeiten werden bei realistischem Blick auf die Wirklichkeit doch auch schnell sichtbar. Wir haben viel weniger in der Hand als wir augenscheinlich meinen. Das gilt im ganz privaten Lebensbereich wie im gesellschaftlichen Zusammenleben, in den Beziehungen der Völker und Nationen zueinander und ebenso in den globalen Vernetzungen der Wirtschaft; und Naturkatastrophen, die massenhaft Menschenleben bedrohen und Zerstörung bringen, zeigen bereits die unbeherrschbaren Folgen einer durch Ausbeutung aus den Fugen geratenen Balance. Da scheint mir die christliche Vorstellung von Erlösung doch ein hilfreiches Deutungsangebot zu sein: Wie wenn ein Mensch fällt und in seiner Schwäche nicht mehr selbst auf die Beine

kommt – und wie dann einer hilfreich zur Seite springt, sich selber klein macht, nach unten kommt, um mich aufzuraffen und mir auf die Beine zu helfen, so stelle ich mir das befreiende Eingreifen Gottes vor, der seinen Sohn gesandt hat – bereit, ganz hinab zu steigen, um uns Menschen nahe zu sein, uns zu neuer Freiheit und Größe zu verhelfen und die Lebensader wieder durchlässig zu machen, die uns mit Gottes Liebe und Güte verbindet. Der tiefste Punkt, an dem unser Herr „den Menschen" trifft, ist das Kreuz. Und darum ist das Kreuz für uns nicht in erster Linie das Folterinstrument einer unterdrückenden Macht, sondern der Lebensbaum, an dem die guten Früchte von Solidarität, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und Freiheit wachsen.

„Es geht aufwärts!" Das Ensemble hier in Bad Camberg mit dem Berg, dem Fußweg hinauf entlang der sieben Stationen und der Kapelle auf dem höchsten Punkt ist für mich auch ein Hoffnungszeichen für heute. Haben Sie nicht auch manchmal den Eindruck, alles geht den Bach hinunter? Die vielen Krisenphänomene, die uns zu schaffen machen und uns besorgt in die Zukunft schauen lassen, rauben nicht wenigen Menschen den Elan anzupacken, was wir ändern können und sich einzubringen, damit sich etwas ändert. Mehr und mehr ziehen sich ins Private zurück und wollen wenigstens dort ein Stück heile Welt retten, auch wenn sie vermutlich selber ahnen, dass das nicht möglich ist. Niemand lebt ja für sich auf einer Insel, die unabhängig vom weiten Meer der gesellschaftlichen Realitäten bewahrt bleiben könnte. Niemand ist eine Insel. In diesen Zeiten brauchen wir dringend Erfahrungen und Erzählungen der Zuversicht (neue Narrative); wir brauchen Vorbilder und Beispiele dafür, dass es sich lohnt, sich über das Eigene hinaus einzusetzen für Werte, Gemeinschaft, den Glauben und ein solidarisches Miteinander. Wie viele Menschen werden im Lauf der vergangenen 300 Jahre auf dem Weg hierher, im stillen Gebet in der Kreuzkapelle oder bei den Jugendlagern, Ferienspielen, Partnerschafts- und Gemeindefesten hier draußen innere Stärkung, ansteckende Freude und gegenseitige Ermutigung erlebt haben? Da darf ich wohl sagen: Hier kann man ein kleines Stück Befreiung, Erlösung erfahren! Wir Christenmenschen sind keineswegs naive Optimisten, wir schauen realistisch in die Welt und wissen uns gegen viele Spielarten von Augenwischerei einen klaren Blick zu bewahren. Aber mit Gottvertrauen im Herzen und dem Blick auf das Kreuz als Zeichen der grenzenlosen Liebe Jesu entdecken wir die kleinen Pflänzchen des Guten, aus denen Großes entstehen kann – so wie dieser gesegnete Ort. „Es geht aufwärts", liebe Geschwister im Glauben.